Briegisches Wochenblatt.

39tes Stück.

Brieg, den 29 September 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Ein Bild vom Menschen.

Der Dänenkönig Sigar saß trüben Angesichts:
Er rief die Schaar der Freunde, — sie kam, — doch sprach er nichts,
Und langsam hebt er endlich sein Haupt, gebeugt und weiß,
Und öffnet seine Lippen, und spricht nun laut, nun leis':

„Ich bin ein alter König, hab' viel gewirkt, gestrebt,
„Hab' lange mit den Menschen als Mensch geirrt, gelebt;
„Hab' matt den Leib gerungen, und grau gekämpft mein Haar,
„Und dennoch weiß ich nimmer zu sagen, wer ich war!" —

„Meer-

„Meerwogen laß' ich geiseln, wofern es mich erfreu't;
„Eisberge rollen nieder, wofern mein Wink gebeut:
„Für Alles hab' ich Bilder, was fliegt und steht
und quillt,
„Und dennoch such' ich immer umsonst für mich
ein Bild!"

„Was ist der Mensch? Ein Träumer? träumt er,
oft wacht er doch!
„Was ist der Mensch? Ein Schemen? — Mein Leben
lebt mir noch!
„Er ist zu groß zum Wurme, für einen Gott zu
klein,
„Zu hart für eine Blume, zu weich für einen Stein!"

„Sein Bild ist nicht die Schlange, sein Bild ist
nicht der Aar: —
„Ich bin ein alter König, und weiß nicht, wer
ich war!
„Geht, ruft mir meinen Skalden; er trank aus
Mimers Quell;
„Der schaffe mir vom Menschen ein treues Bild
zur Stell'!" —

Der Skalde kommt gegangen, der Skalde wird gefragt,
Der Skalde faßt den Griffel, den er am Gürtel trägt,
Und an die Mauer tritt er, mit still erhob'nem Sinn',
Und einen Zirkel mahlt er, und wieder einen hin.

Und staunend sehen Alle dem sond'rem Maler zu. —
„Das ist der Mensch, o König, das, spricht er, bist auch Du!
„In diesem Zirkel schau'st Du des eignen Leib's Geschick:
„In seinem Anfang eilt er, der Staub in Staub, zurück!"

„In jenen aber schau'st Du der eignen Seele Glück:
„In ihren Anfang eilt sie, das Licht in Licht zurück!" —
Der König aber hört es, und drückt des Skalden Hand,
Und wischt mit seinem Purpur die Zirkel von der Wand.

Die

Die Pastete.

Das Meisterwerk.

Der Hofpastetenbäcker war in seiner Art ein eben so großes Genie, wie der Hofkleidermacher. Er hatte seine Kunst in Straßburg und Paris studirt, und benannte darum auch die Meisterwerke seiner Hand nach dessen berühmten Orten. Kein Gourmand, der nicht in zweifelhaften Fällen bei ihm guten Rath erholte. Zu diesem Manne ging nun auch Herr Heftelmeier, und bestellte für den nächsten Sonntag ein ganz besonderes Meisterstück von kalter Pastete mit dem vergoldeten Anfangsbuchstaben des Namens Sophie. Denn alles Vorstellen, daß dergleichen nicht sehr gebräuchlich sey, fruchtete nicht, da Herrn Heftelmeiers anerkannter Geschmack sich nicht bis auf das Aeußere einer Pastete erstreckte. Er prägte dem Künstler ein, daß auf Ersparniß gar keine Rücksicht genommen werden dürfe und er gern einen recht hohen Preis bezahlen wolle, wenn sich nur das Werk durch Gehalt und Ansehen besonders empfehle.

Mit dem Sonntage kam auch die köstlich gerathene Pastete. Um so gelegener, da die Frau Hofkleidermacherin seit fünf Tagen das Wochenbette hütete.

Herr Heftelmeier verbot jedes Wort davon, weil er seine liebe Sophie zu Mittage damit überraschen wollte. Um indessen den Hauptzweck in seinem ganzen

zen Umfange zu erreichen, wurde das plastische Kunstwerk auf dem weit offenen Vorsaale gleichsam zur Schau ausgestellt. Daß, wie es sich nun fand, die Frau Stadtpredigerin gerade diesen Vormittag nicht ausging, das war freilich ein Strich durch die Rechnung. Indessen mußte doch der Herr Stadtprediger zurück aus der Kirche kommen und konnte unmöglich die Pastete übersehen, da der Vorsaal der Treppe gerade entgegenstieß.

Intermezzo.

Noch vor dem Stadtprediger aber kam eine arme Frau ganz leise und demüthig die Treppe herauf, die auch oben im ersten Stocke von Niemandem bemerkt wurde, weil gerade in diesen Augenblicken alles in der Wohnstube beschäftigt war, um des neuen Weltbürgers lauten Unwillen über das unbequeme Waschen möglichst zu beschwichtigen. Die arme Frau, die von des Stadtpredigers nun beendigter Rede gegen das überhand nehmende Betteln und Stehlen, eben des Bettelns wegen, nicht hatte profitiren können, trat in den offnen Saal und pochte an die Stubenthüre. Aber sie merkte bald, daß sie bei dem Kindergeschrei darinnen schwerlich Gehör finden werde, und glaubte aus Bescheidenheit davon abstehen zu müssen. Sie glaubte dieß um so mehr, da die Pastete so frank und frei vor ihr dastand, die ihr eine reichliche Entschädigung versprach. Aus diesem Grunde faßte sie das Kunstwerk schleunigst an, nnd war schon damit glücklich bis zur untern Treppe gelangt, als sich ein

Geräusch

Geräusch auf dieser erhob, welches einen herannahenden Zeugen ihrer Industrie verkündigte. Erschrocken lief sie daher die Treppe zum zweiten Stocke hinauf. Aber auch hier keine Ruhe. Denn der Stadtprediger war es, der in dem hohen Gefühle, das Bettel- und Diebswesen so eben in seinen Grundfesten erschüttert zu haben, mit mächtigem Schritte nach seiner Wohnung herauf eilte.

Schon hielt sich die Bettlerin für einen Raub der Polizey, als sie die Thüre zur dritten Treppe verschlossen fand und also dem Ankommenden Rede stehen mußte. Aber beim Erblicken des Stadtpredigers, den sie kannte, kam ihr auch sogleich ein excellenter Einfall. Nebst vielen Complimenten an den Herrn Stadtprediger und an die Frau Stadtpredigerin, so fing sie an, soll ich bitten, daß sie sich diese Pastete wohl bekommen lassen.

Von wem, meine liebe Frau? fragte der Ankommende, den der Glanz des Geschenks so an sich zog, daß er die zerrissene Kleidung der Ueberbringerin gänzlich übersah.

Die Frau äußerte, daß sie es nicht verrathen dürfe. Der Stadtprediger glaubte um so eher, da der goldene Buchstabe S. auch seinen Namen bezeichnete. Er gab der Frau nebst einem kleinen Trinkgelde die Untersetzschüssel zurück, und froh, den gefährlichen Handel so glücklich überstanden zu haben, eilte sie damit die Treppe hinab und aus dem Hause.

Ver-

Verschiedenheit der Ansichten.

Mit heiterem Staunen betrachtete die Frau Stadtpredigerin das Geschenk, das ihr Gatte vor sie hinsetzte, und er fing an: „Ist es nicht, als ob wir noch in jenen Zeiten lebten, wo der Himmel das Gute zuweilen unmittelbar durch seine Bothen belohnte? Du hast meine kräftige Predigt gegen Betteln und Stehlen gestern im Manuscripte gelesen. Und kaum habe ich sie heute gehalten, so bringt man uns diese prächtige Pastete.

Stadtpredigers sannen und sannen, welches fromme Beichtkind wohl der Urheber ihrer heutigen Tafelfreude seyn könnte und hatten mehrere Unschuldige im Verdacht, während im ersten Stocke, wo indessen die Pastete vermißt worden war, alles lärmend durcheinander lief und wie überall in solchen Fällen, jedes dem andern seine eigene Nachläßigkeit und Unachtsamkeit aufzubürden suchte.

Stadtpredigers dankten dem Himmel das unverhoffte Glück und Hofkleidermachers klagten ihn an, wegen des unverdienten Mißgeschicks, womit er sie gezüchtigt hatte.

Uebrigens drohte der Hofkleidermacher seiner Magd mit schimpflichem Fortjagen, wenn sie auch nur eine Sylbe von dem Unfalle gegen irgend jemand verlauten ließe. Es wäre, sprach er, da wir einmahl Schaden und Aergerniß haben, doch gar zu viel, wenn uns Stadtpredigers noch obendrein auslachten. Uebrigens

gens verwünschte er jetzt seinen Gedanken einer Kunstausstellung, der die ganze Sache veranlaßt hatte.

Das Präsent.

Als man im zweiten Stocke die Pastete schon geprüft und ganz delikat gefunden hatte, da sagte die Frau Stadtpredigerin: Ich weiß nicht, was bei Wirths vorgehen muß. Wie ich vorhin in der Küche war, da sah ich, daß es unten Unruhe gab über Unruhe. Ob der Wöchnerin gar etwas zugestoßen ist?

Das sollte mir leid thun, erwiederte der gutmüthige Stadtprediger. Denn wenn ich auch die Verwandtschaft mit den Leuten vermeiden möchte, so habe ich doch sonst wenig gegen sie und wünschte nicht, daß die Frau im Groll gegen uns aus der Welt ginge. Sie haben uns auch manche Gefälligkeit erzeigt, weßhalb ich denn immer gern dankbar wäre. Wie wenn wir ihnen selbst die Hand zur Versöhnung böthen. Wir könnten zum Exempel gleich jetzt der Wöchnerin ein Stück von der Pastete herunterschicken.

Die Stadtpredigerin theilte die Stimmung, in der man allen Menschen wohl will, mit ihrem Gatten. Sie fand daher den Einfall so allerliebst, wie er ihren Scharfsinn, der sie bewog, das Stück mit dem vergoldeten S. aus der Mitte herauszuschneiden, weil sie wußte, daß die Wöchnerin Sophie hieß.

Als schon die Magd mit dem Teller unterwegs war, that sich das geistliche Ehepaar auf die Sache etwas

zu

zu gut und der Stadtprediger sagte unter andern: die Welt würde weit friedlicher seyn, wenn die erste Handreichung der feindlichen Parteien öfter gethan als erwartet würde. Aber da will ein Jeder zeigen, daß er Recht habe, und aus übel angebrachtem Stolze nicht nachgeben. Genug, wir werden gewiß unser jetziges Zuvorkommen nicht bereuen.

Räthsel.

Die Folgen waren jedoch ganz anders als Stadtpredigers sich geschmeichelt hatten. Denn der Hofkleidermacher fuhr bald darauf wie ein Sturmwind zur Thür herein und rief: Ist das ein Spaß, Herr Stadtprediger, oder wie soll ich es nennen?

Sie verkennen uns also und unsre gute Meinung? versetzte der geistliche Herr ganz niedergeschlagen.

Eine scharmante Meinung, wahrhaftig. Wir sollten gewiß unsern Magen bei Kräften erhalten? Allerliebst. Nein, Herr Stadtprediger, wenn Sie gemeint haben, wir verstünden solchen Hohn, so sind Sie verzweifelt im Irrthume gewesen. Ich begreife noch gar nicht, welcher böse Geist Ihnen, bei Ihren gesetzten Jahren, diesen Studenteneinfall zugeführt haben kann.

Und ich, sprach der Stadtprediger entrüstet, ich begreife Sie durchaus nicht mehr und bitte, uns mit Anzüglichkeiten zu verschonen, da wir gar nicht daran gedacht haben, daß eine so gutmüthige Artigkeit übler Auslegung fähig wäre.

Gut=

Gutmüthige Artigkeit, ha ha ha! Nun ich werde mich weiter erkundigen, was von gutmüthigen Artigkeiten, wie diese, zu halten ist. Das Consistorium — —

Herr Heftelmeier ging, weil der Grimm jedes Wort erstickte, das er noch aussprechen wollte.

Stadtpredigers bedauerten den armen Mann, da es, wie sie meinten, nothwendig mit ihm übergeschnappt seyn müsse. Auch schickten sie, als sie ihn bald nachher ausgehen sahen, in seine Wohnung hinunter, um die Seinigen ersuchen zu lassen, daß doch unter solchen Umständen Jemand nachginge, der ihn immer im Auge behielte.

Der Advocat.

Stadtpredigers waren mit ihrem Bedauern noch nicht fertig, als der Advocat Herbst, ein alter Bekannter, hereintrat: Lieber Stadtprediger, fing er an, eben ist Ihr Hauswirth bei mir gewesen. Ich soll Sie bei'm Consistorium verklagen. Ich habe die Sache nur darum übernommen, weil ich wohl wünschte, daß Sie es so weit nicht kommen ließen, sondern Ihrem Gegner lieber zum Vergleich die Hand böthen.

Zu einem Vergleiche? Mit dem Manne, der ganz von Sinnen ist?

Davon habe ich nicht das Mindeste gemerkt. Vielmehr, ganz ehrlich gestanden, hat mich Ihr Spaß mit ihm — an sich sowohl, als zumahl bei der Spannung,

nung, die neuerlich zwischen Ihnen eingetreten ist — äußerst befremdet. Daher kann ich auch aus alter Freundschaft für Ihr Haus unmöglich wünschen, daß das Consistorium davon erfahre.

Wahrhaftig, lieber Herbst, ich erstaune über mich selbst. Nach dem, was ich seit einer Stunde höre, fangen mir an alle Begriffe von Recht und Schicklichkeit auszugehen. Sie glauben also, daß sich diese Sache zur förmlichen Klage gegen mich eignen könnte.

Allerdings. Es giebt nur zwei Gesichtspunkte, aus denen der höchst sonderbare Einfall zu betrachten ist; entweder war er ein Spaß, der unter ihren jetzigen Verhältnissen mit Ihrem Gegner als ein injuriöser Spott angesehen werden kann, oder es war eine heimliche Entwendung. — —

Entwendung, was?

Davon ist bei Ihnen nicht die Rede, um so weniger, da sie nachher — —

Lassen Sie mich reden. Ihnen zu beweisen, daß mein Wirth total verrückt seyn und ganz verkehrte Dinge erzählt haben muß, will ich Ihnen die Sache mittheilen. Ueber ein armseliges Stück Pastete, das wir seiner Frau, der Wöchnerin, schicken, kommt der ganze Lärm her. Und da muß ich nun von Injurien oder gar Entwendung hören.

Schluß.

Schluß.

Herr Stadtprediger, Frau Stadtpredigerin! rief in diesem Momente noch der wiederkommende Hauswirth, und das Paar wollte sich sogleich entfernen. Er fuhr aber bittend also fort: Tausend Mahl um Verzeihung und glauben Sie kein Wort von Allem, was Ihnen dieser Herr gesagt hat. Ich stehe wie ein armer Sünder da und kann mein Auge kaum aufschlagen, daß ich albern genug gewesen bin — Ihre besondere Güte so sehr zu verkennen.

Jetzt sahen Stadtpredigers und der Advocat einander an und des Hofkleidermachers Verrücktheit schien nunmehr auch dem letztern vollkommen einzuleuchten.

Doch bald ergab sich's anders. Die Polizey hatte nähmlich gerade am Sonntage, wo es die Leute nicht vermutheten, eine General-Revue über die verdächtigen Personen gehalten und unter andern auch die Frau eingezogen, durch welche die bewußte Pastete translocirt worden war. Die Untersetzschüssel, auf welcher des Hauswirths ganzer Name stand, war ihr Unglück gewesen.

Stadtpredigers lachten herzlich und vergaben dem Beleidiger um so lieber, je aufrichtiger er ihr Wohlwollen lobte und seine Uebereilung anerkannte.

Advocat Herbst wollte auch keine überflüßige Person seyn. Da der Vergleich, weshalb er gekommen war, nun ganz entbehrlich wurde, so benutzte er die glückliche Stimmung der Partheien zum Abschlusse eines

andern Vergleichs. Als Folge von diesem ist es anzusehen, daß schon ein Vierteljahr darauf die Hochzeit zwischen Moritz und Röschen gefeiert wurde. Denn was dem Paare an Einkünften noch abging, das legten die beiderseitigen Väter zu.

Stadtpredigers Verwandten rümpften freilich die Nasen und zuckten die Achseln. Dafür aber blieben sie auch von der Hochzeit ausgeschlossen, die durch eine Pastete verherrlicht wurde, welche der Stadtprediger expreß von Straßburg kommen ließ. Der Hofpastetenbäcker hat ihm aber auch diesen Affront bis zu dem Tage nachgetragen, wo der Stadtprediger von einem winzig kleinen Moritzchen zum Großpapa ausgeschrien wurde und in seiner Freude darüber spornstreichs zum Hofpastetenbäcker lief, um dessen ganze Kunst zur Feier des Kindtaufabends zu requiriren.

M i s c e l l e.

Antoin Metral berichtet in seiner „Geschichte von St. Domingo“ Folgendes über den Sklavenhandel: „In den ersten Jahren, da er in seinem schändlichen Flor stand, kann man mit Bestimmtheit nachweisen, daß 300 Schiffe jährlich diesen schauderhaften Handel betrieben. Um die eingesperrten Wesen nicht durch ihren nagenden Kummer sich verzehren zu sehen, spielte man ihnen oft etwas vor, und zwang sie, dazu zu tanzen. Schienen sie unheilbar krank, warf man

sie

sie über Bord, wie ein Stück verdorbene Waare. Bei Schiffbrüchen oder sonstigen Unglücksfällen waren diese Sklaven jedesmal das erste, dessen man sich entledigte, und es läßt sich ohne Uebertreibung annehmen, daß jährlich an 15000 solcher Leichen die Meeresfläche bedeckten!!"

Räthsel.

Wenn das Erste dir ruft, enteilst du behende dem Lager.
Ziehest rüstig in's Feld, oder beginnst dein Geschäft.
Einen schnarrenden Laut zeigt dir die Zweite der Sylben,
Und die letzteren Zwei müden und schwächen uns oft.
Doch das Ganze bleibt stets die Hoffnung edlerer Seelen,
Und ihr sehnlichster Wunsch, tröstend, erquickend im Schmerz.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Kaufgeld der Erfahrung.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Um sowohl dem Publico auf den Endpunkten des Schnellpost-Courses zwischen Breslau und Ratibor als auch an den Stations-Orten, welche jene Post berührt, die Sicherheit der Beförderung mit derselben zu gewähren, ist die Einrichtung getroffen worden, daß zu dieser Schnellpost auf allen Stationen des Courses Beichaisen gegeben werden; was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau, den 7. Sept. 1826.

Königl. Ober-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Unterricht im Französischen, verbunden mit Sprechübungen, im Ebräischen, nach jeder Art Aussprache, und selbst in schriftlichen Aufsätzen, in kaufmännischen Rechnungen und italienischen Buchhalterei, so wie in andern Elementar-Gegenständen ertheilt auf Verlangen sowohl in eigener als in der Lernenden Wohnung.

H. L. Peiser, Lehrer.

Zu verleihen.

Es stehen in einem reinlichen Orte zwei Gebett Bette zum Verleihn bereit. Wer davon Gebrauch machen kann, melde sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu verkaufen.

Ein halbbedeckter vorn und hinten in Federn hängender Wagen, modern und brauchbar, steht zum Verkauf. Nachricht darüber ist zu erhalten auf der Langgasse in No. 324 zwei Treppen hoch.

Gesuch.

Gesuch.

Eine stille Person von mittlerm Alter, aus einer anständigen Familie, welche mehr auf eine gute Behandlung als Geldentschädigung sieht, wünscht ein Unterkommen, entweder als Gesellschafterin bei einer einzelnen Dame oder als Haushälterin in einer größern Wirthschaft. Nähere Nachricht giebt die Wohlfahrtsche Buchdruckerey.

Bekanntmachung.

Es wünscht Jemand, ohnweit des Gymnasiums, einen oder zwei Pensionäre zu sich zu nehmen, zugleich steht auch ein Fortepiano bereit, welches benutzt werden kann. Das Nähere hierüber in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Bekanntmachung.

Gewalzten Patent-Schroot in allen Nummern, extra fein Schießpulver in allen Körnungen so wie chemische Kupferhütchen Leipziger Fabrick empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen

Emanuel Schlesinger.
Burggasse No. 370.

Bekanntmachung.

Auf den Grund der im 36ten und 37ten Stück des diesjährigen Amtsblattes enthaltenen Verordnung der Königl. Regierung vom 4ten d. M. wird hiermit bekannt gemacht, daß diejenigen Gewerbetreibenden, welche den Hausir-Handel pro 1827 gegen Entrichtung eines ermäßigten Steuersatzes betreiben wollen, sich spätestens bis Ende dieses Monats bei uns melden und ein mit geltenden Gründen zu unterstützendes Ermäßigungs-Gesuch anbringen müssen. Unbegründete Gesuche werden gar nicht berücksichtiget, und bei zu spät eingereichten Anträgen haben es sich die Gewerbetreibenden selbst beizumessen, wenn die Gewerbescheine erst später im Laufe des Jahres eingehen und auf die Verspätung keine Rücksicht genommen werden kann.

Brieg, den 19ten September 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem handeltreibenden Publikum machen wir hiermit bekannt, daß der nächste Jahrmarkt zu Ober-Glogau Donnerstag den 19ten October dieses Jahres, und nicht wie im Hauptverzeichniß der Jahrmärkte im Calender angegeben ist, Dienstag nach Lucas abgehalten werden wird. Brieg, den 26ten September 1826.

Der Magistrat.

Aufforderung an die Meister zur bessern Beaufsichtigung ihrer Lehrlinge.

Der gegen Abend an manchen Orten der Stadt statt gefundene lermende, die öffentliche Ruhe störende Unfug vieler Handwerks-Lehrlinge, und eine Untersuchung gegen mehrere von ihnen wegen Diebereien von Gartenfrüchten, beweisen, wie wenig die Meister die

ihnen nach Vorschrift des allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 8 §. 293 und 294 obliegenden Pflichten:

„ihre Lehrlinge zu guten Sitten und fleißiger Be„suchung des Gottesdienstes anzuhalten, für Aus„schweifungen und Gelegenheiten zu Lastern mög„lichst zu hüthen, und zu einer anhaltenden nütz„lichen Thätigkeit zu gewöhnen; — auch: wenn „die Lehrlinge im Lesen und Schreiben und in der „Religion den nöthigen Unterricht noch nicht er„halten, sie bis zur Erlangung dieser Kenntnisse „zum Unterricht anzuhalten."

erfüllen. Wir sehen uns daher veranlaßt, diese ihre Pflicht den sämmtlichen Meistern hierdurch in Erinnerung zu bringen, und wollen erwarten: daß sie auf ihre Lehrlinge künftig eine bessere Aufsicht führen, solche auch zum fleißigen Besuch der sonntäglichen Wiederholungsstunden anhalten, und dadurch eigener persönlicher Verantwortlichkeit sich entziehen werden.

Brieg, den 26ten September 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Das anhaltende trockene Wetter hat abermals einen Wassermangel herbeigeführt. Das hiesige Publikum, besonders die Brauer, werden hierdurch aufgefordert, ihren Wasserbedarf aus der Oder zu entnehmen, zu welchem Behuf auf der Oderbrücke sowohl, als auf der Mühlenbrücke Nothpumpen aufgestellt worden sind. Eben so wird alles Wäschespülen und Gefäßewaschen aus den Bassins bei 5 sgr. Strafe hiermit untersagt.

Brieg, den 25ten September 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Veranlaßt durch mehrere eingegangene Beschwerden über unbefugten Gewerbebetrieb an den hiesigen Jahrmärkten von Seiten auswärtiger Handwerker, haben

wir bei der vorgesetzten Behörde angefragt und durch ein Rescript der Hochlöbl. Königl. Regierung in Breslau vom 19ten d. M. zum Bescheide erhalten: daß der §. 12 litt. a des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten Mai 1820, wonach Handwerker steuerfrei sind, wenn sie mit weniger als zwei erwachsenen Gehülfen nur auf Bestellung arbeiten und mit den gefertigten Waaren nur Jahrmärkte beziehen, nicht allein auf die Handwerker des Orts, an welchem der Jahrmarkt ist, sondern im Allgemeinen auf alle Handwerker der Art zu deuten; da das Gesetz keinesweges von den Handwerkern eines einzelnen Orts spricht und daß überhaupt der Jahrmarktverkehr ganz gewerbefrei ist. Dieß machen wir dem hiesigen gewerbetreibenden Publikum zur Nachricht bekannt. Brieg, den 22. September 1826.

Der Magistrat.

Capital zu verleihen.

500 Rthl. werden bei der Wilhelm Springerschen Stipendien-Fundations-Casse zu Weihnachten gegen sichere Hypotheke zum Ausleihen bereit liegen, und ist das Nähere deshalb zu erfahren bei dem Vorsteher der Casse dem Schneidermeister Bresler.

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen geehrten Freunden und Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung geändert und dieselbe vom 1ten October an auf der Oppelschen Gasse beim Tuchmacher Herrn Titze No. 172 ist. Bitte zugleich um ferneres Zutraun und Wohlwollen. Schüller, Schneidermeister.

Bekanntmachung.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Montag den 2ten October ein Erndtefest veranstaltet habe, wozu ich meine werthesten Freunde und Gönner um zahlreichen Zuspruch bitte. G. Bode.

Zu vermiethen.

Da mit ult. September das Garnison-Lazareth das bisher bewohnte Bräunertsche Fabriquen-Gebäude auf dem Sperlingsberge räumet, so wird gedachtes Haus vom 1ten October c. wieder in einzelne Stuben vermiethet. Das Nähere erfährt man bei dem

Buchbinder Förster, Milchgasse No. 226.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse in No. 310 sind zwei Stuben und zwei Kammern, eine auf gleicher Erde und die andere zwei Stiegen hoch, beide vorn heraus, nebst Möbeln und Betten zu vermiethen und bald zu beziehen.

W. Koch.

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist eine Stube zu vermiethen und auf den 1ten October zu beziehen.

Becker, Kaufmann.

Zu vermiethen.

In No. 47 auf der Gärbergasse ist ein Stall auf zwei Pferde nebst Heuboden zu vermiethen und kann künftigen 1ten davon Gebrauch gemacht werden.

Verw. Mende.

Verloren.

Es ist Mittwoch früh, als den 27ten Septbr. auf dem Wege vom Herrn Schneider Oesterreich bis auf die Burggasse ein blau-schwarz seidenes Kleid, etwas fleckig, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.